

dies als eine fachgerechte Entsorgung des Datenträgers ansehen. Den dadurch ansteigenden Meeresspiegel verbucht man unter Kolateralschaden und den nachher fehlenden Datenträger sowieso.

Sobald man etwas fachgerecht entsorgen oder einen Datenträger gar veräußern will, kommt man um entsprechende Werkzeuge nicht herum. „shred“ ist so ein Klassiker in der Linuxwelt. Es sei noch angemerkt, dass dieses Werkzeug mit allen Dateisystemen klarkommt. Und ja, es ist ein Kommandozeilenprogramm. In einem Schreibdokument kann man sich dies mal grafisch zu Gemüte führen. Siehe **Bilder 30, 31 und 32**.

Der Text „alles okay“ wird nach dem Kommando mit Zufallszahlen überschrieben. So ähnlich siehts sodann auf einer Festplatte, USB-Stick oder SD-Karte letzten Endes aus. Selbstredend kann man dies auch mehrmals überschreiben oder andere Optionen aufrufen, falls man paranoid veranlagt ist.

Voraussetzend ist anzumerken, dass es High-Level und Low-Levelformatierungen gibt. „Shred“ gehört letzterer Kategorie an.

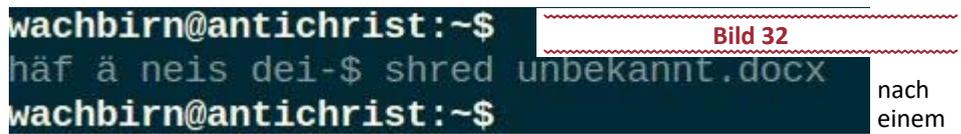
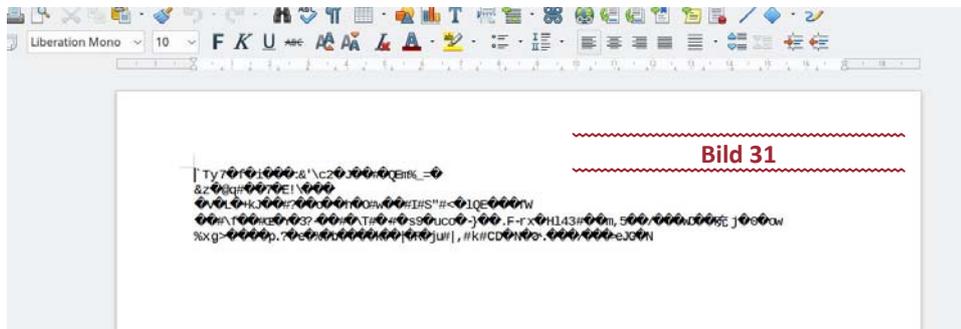
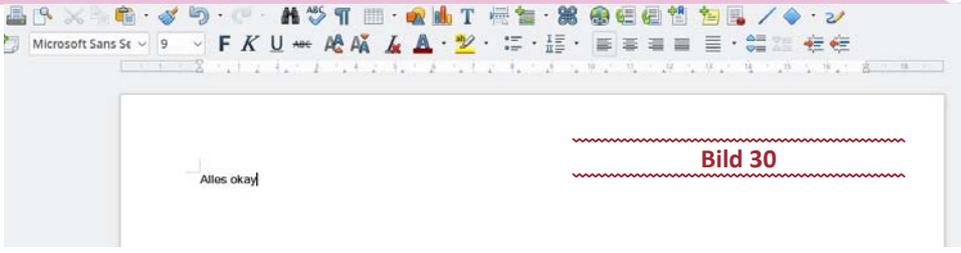
High-Levelformatierungen bietet zum Beispiel Windows mit dem Rechtsklick auf Laufwerke an. Siehe **Bild 33**.

Im Prinzip wird damit ein „neues Dateisystem“ erzeugt. Dies geht eben mit dem Datenverlust auf dem „alten“ Dateisystem einher.

Low-Levelformatierung ist damit nicht möglich. Hier kommen externe Werkzeuge ins Spiel. Diese Art der Formatierung ist wesentlich gründlicher und auch entsprechend zeitaufwändiger. Der abgesetzte Befehl dafür ist auf Bild 32 ersichtlich. Ausführen und warten, bis es fertiggestellt ist. „Shred“ ist in jeder Linux-Distribution schon implementiert.

Wann nehm' ich jetzt was? High-Levelformatierung nimmt man, wenn man schnell ein neues Dateisystem braucht. Selbst nach dieser Formatierung sind trotz allem Daten noch immer relativ leicht herzustellen.

Low-Level nimmst Du, wenn Du den Datenträger aus der Hand gibst und die darauf befindlichen Daten nicht mehr zugänglich sein sollen. Oder Dein Datenträger macht beispielsweise Schwierigkeiten



nach einem Schad-

softwarebefall. Dafür ist „shred“ gemacht.

So einen Fall hatte ich erst unlängst, als ein Freund eine externe USB-Platte weitergeben wollte. Angefangen hatte es ja mit einem Panikanruf, dass sein System (Windows10) ihn ständig mit Werbeeinblendungen traktierte. Das übliche halt. Kann keine große Sache sein. Stutzig wurde ich erst, als mich der entfernte TeamViewer alle paar Minuten rauschmiss. Diese Version war einfach schon zu alt. Siehe **Bild 34**.

Normalerweise kann man TeamViewer auch remote updaten. Theoretisch. Leider war dieser Punkt aber in seiner Menüleiste nicht auffindbar. Na super. Den geschickten „Quick connect“ konnte er auch nicht starten, da noch die alte Instanz am Laufen war. Deinstallieren seinerseits quittierte das Programm immer mit einem lakonischen „schließen sie ihre alte TeamViewer-Instanz vor dem Installieren“. Auch nach meiner telefonischen Anweisung, diesen im Taskmanager zu beenden fruchteten nichts. Neustart ditto.

Ehrlich gesagt habe ich bisher wiewohl noch nie remote updaten müssen das Zeug. Normalerweise läuft das bei mir mit den normalen Updates mit und fertig. Siehe **Bild 34a**. Das mit den Updates einspielen für externe Programme unter Windows sollte man bei unbedarften Anwendern nicht unterschätzen. Da red' ich noch nicht mal vom Creators-Update.

